Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 47

Artikel: Hexenjagd
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-619380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hexenjagd

Von Peter Heisch

In jahreszeitlicher Übereinstimmung mit der Jagdsaison findet augenblicklich ein massives Kesseltreiben statt, bei dem der ohnehin schon von vielen Hunden gehetzte Flüchtling ins Schussfeld aufgebrachter Biedermänner gerät. Gezielte Treffer aus dem Hinterhalt verfehlen selten ihr Ziel und bringen überdies die guten Gepflogenheiten von Humanität und Toleranz zur Strecke. Aus Bierdünsten entsteigt das bedrohliche Zerrbild eines habgierigen vaterlandslosen Gesellen, der, kaum dass er bei uns aufgetaucht ist, an der Grenze sein Velo gegen einen Mercedes eintauscht. Da werden Stories herumgeboten, dass sich einem das Nackenhaar sträubt. Neid und Missgunst liefern die nötige Munition zur allgemeinen Klimaverschlechterung. Vergleiche zwischen der armen Witwe und dem privilegierten Flüchtling aus der dritten Welt treiben manch einem die Zornesröte ins Gesicht. In einer angesehenen Zeitung entrüstete sich ein Leserbriefschreiber darüber, dass seine Wohnungsnachbarn, obwohl Flüchtlinge, nach nurmehr einjähriger Anwesenheit bereits im Besitz von Metallski seien ... Am Stammtisch zieht man passende Vergleiche zwischen einer biblischen Heuschreckenplage und den Tamilen, die in gezielten (vom Osten gesteuerten?) Verbänden über unseren Wohlstandsmüll hereinbrechen, um sich daran gütlich zu tun und reich zu werden, was eine unmittelbare Bedrohung für die vielen bei uns residierenden Millionäre darstellt.

Nach der Überfremdungsangst folgt nahtlos die Asylanten-Panikmache. Wie die Faust aufs Auge passt die militärische Übung «Castor und Pollux» zum neuen, von Hysterie geprägten Feindbild. Bei dieser Übung hatte die Grenzbrigade unter anderem die Aufgabe, an der grünen Grenze und an Strassenübergängen Flüchtlinge abzuweisen. Warum nicht gerade einen Elektrozaun errichten und die ganze Schweiz gegen unerwünschte Besucher hermetisch abriegeln?

Was ist plötzlich los mit uns, dass wir die Anwesenheit von 20000 Asylanten nicht glauben verkraften zu können? Ohne akute Versorgungsschwierigkeiten und ohne jeden Druck von aussen, mit dem man früher erfolgte Rückweisungen noch glaubte entschuldigen zu können, wohlverstanden.

Um zu zeigen, dass alles mit rechten Dingen zugeht, will der Rechtsstaat nun an 52 abgewiesenen Chilenen ein Exempel statuieren. Recht soll vor Gnade ergehen und nicht, wie Pascal meinte: «Le cœur a des raisons que la raison ne connaît point.» Wo käme man da schliesslich hin bei den nächsten Wahlen, würde man nicht entgegen seiner christlichen Überzeugung dem Druck der Strasse nachgeben! Doch wenn wir in dieser Angelegenheit schon beim Recht sind: Es ist zumindest ein ebenso objektiver Tatbestand, dass es nicht nur unrechtmässige Schlepperorganisationen gibt (denen unter allen Umständen das Handwerk gelegt werden muss!), sondern auch eine Verschleppungstaktik von festbesoldeten Aktenschleppern am Fuss des Berner Pendenzenberges.

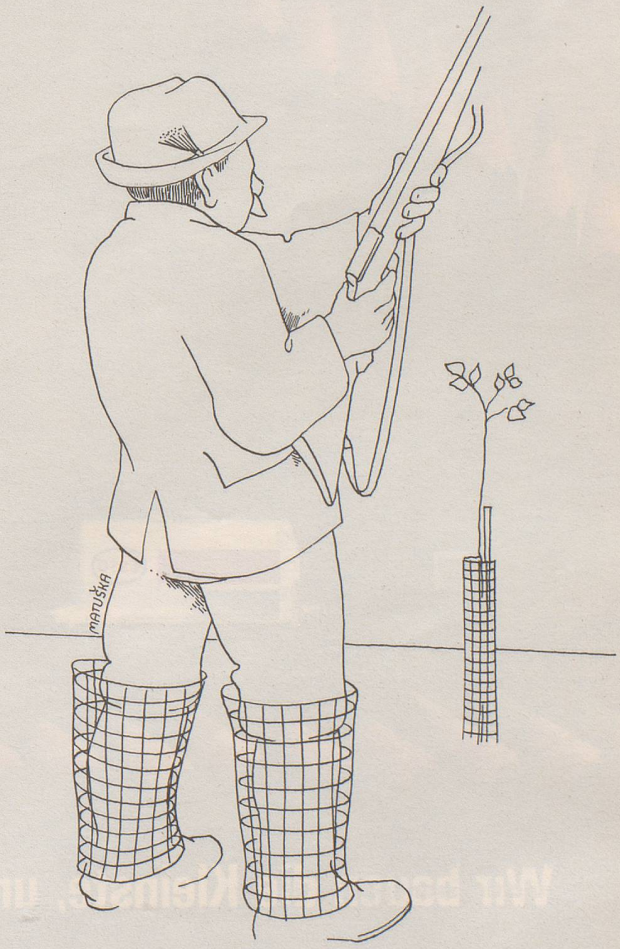
Wenn Frau Kopp versichert, niemand würde abgewiesen, von dem nicht einwandfrei feststehe, dass er in seinem Heimatland *nicht* an Leib und Leben bedroht sei, so darf man sich verwundert fragen, woher sie dieses Gottvertrauen nimmt. Sollte man sie in ihrem Departement bisher tatsächlich nicht darüber informiert haben, dass, zumindest was Chile und die Türkei betrifft, längst paramilitärische Todesschwadrone den Regierungen das schmutzige Handwerk der physischen Liquidierung ihrer Gegner abgenommen haben? Oder wollen etwa ausgerechnet unsere nicht immer über jeden Zweifel erhabenen diplomatischen Vertretungen in jenen Ländern die Gewähr für den Schutz der «Ausgeschafften» bieten?

Damit wir uns recht verstehen: Weder Frau Kopp noch unsere Behörden trifft die Alleinschuld an dieser leidigen Affäre. Wir haben alle genügend Gründe, uns dafür zu schämen, dass durch unsere unberechtigten Ängste der Boden für eine unseres Landes unwürdige Asylpolitik bereitet werden konnte.

Ulrich Webers Wochengedicht

Begegnung in der Stadt

Frau Mimi Grob fuhr durch die Stadt
und war ganz plötzlich baff und platt:
Sie sah zwei Männer vor sich stehen,
die hatte sie schon mal gesehen,
doch war ihr überhaupt nicht klar,
wo dies denn auch gewesen war.
Doch wie auch immer sie studierte
und auf die beiden Männer stierte,
einprägend scharf sich ihr Gesicht,
der Groschen fiel ganz einfach nicht.

«Sind's TV-Stars, aus einem Krimi?
Sind's Filmschauspieler?» fragte Mimi.
«War'n sie schon Stars in der Manege
als Clowns, der weisse und der beige?
Sind es zwei Weltumseglungsfahrer?
Vielleicht zwei ‹Wort zum Sonntag›-Pfarrer?
Sind's aus dem ‹Schwarzwaldklinik›-Heuler?
Sponsoren wohl von Breu und Freuler?
Weltmeister einst im Zweierbob?»
Das Hirn versagte von Frau Grob.
Stadtauswärts fuhr sie, nicht gescheiter.

Die Stadt war Genf. Hilft das jetzt weiter?